

flüchtigen Blick über den Deich ins Land, das sie einst besessen und jetzt mit Ungestüm zurückforderten.

Es war ein majestätischer Anblick — ein Bild von wilder Großartigkeit und graufiger, elementarer Kraft. Dazu heutete der Sturm jetzt wieder in vermehrter Stärke und peitschte den Regen derartig in das Gesicht des unbeweglich wie aus Erz gegossenen Capitäns, daß dieser endlich Schrey hinter dem Deich suchen mußte.

In dem Augenblicke, als er, einsehend, daß es jetzt galt, zu retten, was noch zu retten war, sich vor der Gewalt des Sturmes vom Deiche zurückzog, versuchte ein Mann aus dem Dorfe an der inneren Böschung des Deiches hinaufzusteigen. Er hatte die hohe Gestalt des Capitäns auf der Kappe des Deiches erkannt und rief ihn mit den Worten an: „Welch ein Sturm, Herr Capitän! Wenn nur der Deich hält! Wie hoch steht die Fluth?“

Der Capitän erkannte das verbe behaarte Gesicht unter dem breiten Südwester sofort. „Bleibt hier unten, Wohle, Ihr seid zwar als Schiffer an Stürme gewöhnt, aber dieser Sturm würde Euch vom Deich sofort wieder hinunter blasen. Das Wasser steht zwar noch 4 Fuß unter der Kappe, aber nur noch eine Stunde und der Deich wird nicht mehr sein! Eilt nach Hause, Freund, rettet Eure Frau und Kinder und so viel Menschen wie Ihr könnt — um Mitternacht ist das Dorf vom Erdboden verschwunden. Und noch eins, Wohle, Ihr müßt beim Deichbauern vorbei; klopfet ihn aus dem Bette und sagt ihm, er möge sein Leben retten! Wollt Ihr mir das versprechen?“ Der Schiffer nickte stumm, der Schreck schien ihm die Sprache geraubt zu haben. „Gut, ich verlasse mich auf Euch! Und nun vorwärts, Wohle, thut als Familienvater und als Christ Eure Schuldigkeit! Furchtbare, Grauenhaftes steht uns bevor!“

Nach diesen Worten eilte der Capitän zu seinem Hause zurück. Hastig betrat er das Zimmer und wandte sich sogleich mit der Frage an den Pastor: „Hast Du den Thurmchlüssel bei Dir?“

„Ja, wozu willst Du ihn gebrauchen?“ fragte der Pfarrer erlebend.

„Ich will Sturm leuten. . . Paß mich, Insa! Es gilt jetzt Hunderte von Menschen zu retten, da darf ich mich nicht schonen.“ sagte der Capitän, die sich an ihn hängende Geliebte sanft zurückziehend. Dann warf er noch einen Blick auf seine Mutter, welche hintergehend auf die regentriefende Gestalt des Sohnes blickte. „Mutter, beruhige Dich, unser Haus hat von den Fluthen nichts zu befürchten. Verlasse Niemand das Haus, hier ist er am sichersten aufgehoben. Ich muß jetzt fort.“ In der Thür wandte sich der Capitän noch einmal um. „Dein Vater ist auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, Insa, er hat Zeit sich zu retten“, sagte er auf Insas Angstruf nach ihrem Vater. „Lebt wohl, Ihr Lieben, meine Zeit muß jetzt unseren bedrohten Mitbürgern gehören. Bleib bei den Frauen, Eduard“, bat er den Pfarrer, als dieser sich ihm anschließen wollte. „Ich weiß im Thurm mich zurecht zu finden.“

Hastig eilte der Capitän nach diesen Worten hinaus, zündete schnell eine Windlaterne an und lief damit, so schnell es nur der Sturm gestattete, zum Thurm, der nur etwa 300 Schritte links von seinem Hause, halbwegs zwischen dem Dorfe und dem Friedhofe, auf hoher Wurt lag. Wenige Minuten später ertönte in das Brausen des Sturmes der dumpfe Klang der Sturmglöcke.

Aber nicht alle Bewohner des Dorfes hörten ihren warnenden Klang, theils wehte der Sturm den Schall vom Orte fort, oder die Unglücklichen lagen in solchem tiefen Schlaf, daß nur energisches Rütteln sie zu ermuntern vermochte. Immerhin wurde aber eine ansehnliche Zahl Menschen einerseits durch den in Dorfe alarmirenden Schiffer Wohle und andererseits durch das unausgesetzte Läuten der Sturmglöcke auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Statt aber schleunigst Weist und Rind und das Vieh auf die höher gelegene nahe Weist zu bringen, eilten die Männer mit Laternen, Schaufeln und Hacken zum gefährdeten Deich. Doch der Erste, dem es trotz Regen und Sturm gelang, die Kappe desselben zu erreichen, stürzte im nächsten Augenblicke schredenbleich mit dem Rufe zurück: „Der Deich bricht! Zurück, oder Ihr seid ein Rind des Todes!“ Aber der Fricse ist eine läche Natur. Der Jahrhundertlange Kampf mit Sturm und Wellen hat ihm ein eigenartiges Gepräge von Kraft, Trost und Ausdauer aufgedrückt. Die Hade fest in die steile Böschung schlagend, krochen die lähnen Männer auf allen Vieren den schlüpfrigen Deich hinauf, um eventuell mit ihren Veldern die Läden auszufüllen, welche die haushoch sich aufblühenden Wellen in die Kappe des Deiches bereits gerissen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Wurt (Wurp, Wurf) ist eine Erderhöhung, auf welcher in den Marschen meist die Kirchen erbaut sind, um diese in erster Linie gegen hereinbrechende Fluthen zu schützen.

**Vermischte Nachrichten.**

— Gera. Ein 36jähriger Weber legte sich am Sonntag Abend anscheinend gesund zu Bett, bei seinem Erwachen am andern Morgen war er auf beiden Augen erblindet. Der

Arzt, dem man den Unglücklichen zuführte, erklärte, daß ein solcher Fall ihm noch nicht vorgekommen sei. Die Erblindung sei auf Blutleere zurückzuführen.

— Wie eine Blinde sehend wurde, und zwar nach lebenslänglicher Blindheit, erzählt das in New-York erscheinende deutsche „Morgen-Journal“ mit den eigenen Worten der Betroffenen: „Ich kam hierher nach Bridgeport, um meine Cousine zu besuchen. Sie sprach fortwährend von Dr. Wilson, einem wunderbaren Augenarzt, zu mir und bewog mich schließlich, den Doktor aufzusuchen, obgleich ich mir selbst nichts davon versprach. Er untersuchte meine Augen ganz genau, ohne ein Wort zu sagen bis er fertig war. Dann meinte er: „Sie haben den schwarzen Saar. Ich glaube, daß Hoffnung da ist, Sie sehend zu machen.“ Er sprach sehr ruhig, und doch glaubte ich, ich hätte ihn nicht recht verstanden. Aber dem war so. Er sagte mir, ich müßte mich gut für die Operation vorbereiten, dann schüttelten wir uns die Hand und ich ging zurück zu meiner Cousine. Gekrochen habe ich nicht viel — aber ich habe eine schlaflose Nacht verbracht. Als die Zeit gekommen war, begab ich mich ins Hospital und suchte mir selbst einzureden, daß nicht die mindeste Hoffnung vorhanden sei. Ich fürchtete mich ordentlich davor, daß die Dunkelheit um mich jetzt schwinden sollte. Aber Dr. Wilsons Stimme klang so ermunternd, daß ich den Muth nicht verlieren konnte, so sehr ich es auch versuchte. Nach der Operation blieben meine Augen lange, lange Zeit verbunden. Eines Tages aber nahm der Arzt die Binde ab. Ich biß tapfer die Zähne aufeinander, dann machte ich die Augen auf. Ich war in einem weiten Raum und hatte ein Gefühl, als ob ich rückwärts gezogen würde. Dann tauchte plötzlich etwas vor mir auf. Es war das Gesicht meines Arztes. Das Erste, was ich in meinem Leben gesehen habe, war das Gesicht meines Arztes. Ich werde ihm dafür dankbar sein, so lange ich atmen kann. Der Doktor sah gar nicht so aus, wie ich ihn mir gedacht hatte. Sie sahen alle nicht so aus, die Gesichter sind so groß und so gar nicht edig, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Der Doktor lachte. Ich hatte in meinem Leben noch Niemand lachen sehen. Ich wollte, ich könnte sagen, was ich in jenem Augenblicke empfunden habe. Niemand kann mir das nachfühlen. Er sah so gut und glücklich aus. Mir erscheint noch heute alles unnatürlich. Als sie mir zum zweiten Male die Binde abnahmen, sah ich etwas ganz Werkwürdiges neben mir. Es war ein Stuhl. Sobald ich etwas betaste, weiß ich, was es ist. Es ist viel leichter, etwas mit den Fingern zu untersuchen, als mit den Augen. Mir kommt Alles so klein vor. Ich war immer äußerst vorsichtig, nichts umzurennen, jetzt muß ich lachen, wenn ich sehe, wie klein Tische und Stühle sind. Mit dem einen Auge sehe ich jetzt so gut, wie irgend Jemand, d. h. das Augenlicht ist vollständig vorhanden. Nur muß ich mich noch daran gewöhnen, wenn ich etwas sehe, auch zu erkennen, was es ist. Wenn mir Jemand etwas zeigt, mache ich die Augen zu und fühle dann, was es ist. Sie haben mich anfangs ausgelacht, als ich einen Baum im Hof sah und ihn anfaßte, um auszufinden, was es sei. Freilich, man kann nicht Alles anfassen. Ich habe Regen und Schnee gesehen, ich habe das Gesicht meines Arztes gesehen, ich habe Vater und Mutter gesehen.“

— Sechs Millionen Doppelcentner Kessel sind im vergangenen Herbst, wie die „Pomologischen Monatshefte“ mittheilen, aus Amerika nach deutschen Häfen verschifft worden, d. h. etwa zwanzigmal so viel wie in früheren Jahren. Diese Kessel haben überall schlanen Abzug gefunden, was in erster Linie der Gleichartigkeit der Waare zuzuschreiben ist. Daß dieses amerikanische Obst dem deutschen Obst so erfolgreich Concurrenz machen konnte, liegt aber auch mit daran, daß z. B. die Frucht von New-York nach Frankfurt a. M. über Rotterdam für den Doppelcentner 5 M., von Holstein nach Frankfurt a. M. dagegen 12 M. beträgt. Da der Doppelcentner der amerikanischen Kessel in der Berliner Central-Waerthhalle mit etwa 25 M. gehandelt wurde, so fällt die Preisdifferenz der Früchten sehr ins Gewicht. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß gutes deutsches Obst einen unergleichlich höheren Preis als das amerikanische Obst erzielt, wodurch die Frachtdifferenz mehr als reichlich aufgehoben wird. Die Hauptmasse des nach Deutschland eingeführten Obstes wird nicht frisch gegessen, sondern verarbeitet. Neuanlagen von Obstwerthungstellen in solchen Gegenden, in denen sie bisher fehlten, also besonders in Norddeutschland, sind deshalb besonders zu empfehlen. Hier wird viel Obst, das jetzt noch wegen zu hoher Frucht nicht verwendet werden kann, sicheren Absatz finden. Es ist dies aber Obst zweiter Güte, denn wirklich gutes Obst verträgt auch den hohen jetzigen Frachtpreis. Außer Privatgärten sollten auch die Gemeinden und der Fiskus dem Obstbau an öffentlichen Wegen mehr Aufmerksamkeit schenken. Wer Preußen z. B. durchstreift, wird erstaunt sein, so selten Obstbäume an öffentlichen Straßen angepflanzt zu sehen. In Sachsen ist ja bereits viel zur Hebung des Obstbaues geschehen und ist in dieser Beziehung die Uebersicht der vierzehn Straßen- u. Wasserbauinspektionen des Königreichs Sachsen über den Obstbaumsertrag sämtlicher an fiscalischen Straßen und Bächen gepflanzten Obst-

bäume für das Jahr 1895 von Interesse. Die Uebersicht zeigt, daß rund 142,000 Mark für das Obst eingingen.

— Der dankbare Zar. Als der jetzige Kaiser von Rußland als Kronprinz im Jahre 1892 Japan bereiste, wurde er, wie erinnerlich, in Otsu am Utwake von einem japanischen Fanatiker angefallen und verwundet, und er wäre sicherlich getödtet worden, hätten ihn nicht zwei arme Dirrifschajier gerettet. Sie erhielten jeder zum Danke sofort ein Geschenk von 1000 Rubeln und eine eben so hohe Jahresrente bis zu ihrem Tode. Einer von den beiden Rettern, Namens Itschitaro Kitagaitshi, schickte später dem Zaren zur Krönung durch den japanischen Gesandten Feldmarschall Marquis Jamagata ein schönes einheimisches Kunstwerk. Der Zar nahm es dankend an und ließ seinem Lebensretter als Gegengeschenk eine kostbare Cigarrentasche überenden und ihn zugleich einladen, einmal nach Rußland an seinen Hof zu kommen. Kitagaitshi erwiderte mit ehrerbietigem Danke, er werde es thun, sobald die sibirische Eisenbahn hergestellt sei.

— Eine Prinzessin am Spinnrad. Vor einiger Zeit hatte die Prinzessin von Wales ein Spinnrad erworben, mit dem sie, wie die Hausfrauen früherer Zeiten, gern spann. Dem Beispiele der Prinzessin folgte nunmehr die Herzogin von Fife. Sie hat ein Spinnrad angekauft, welches, obgleich schon 100 Jahre alt, doch noch trefflich ist. Wie man berichtet, hat die Herzogin bereits aus dem selbstgesponnenen Garne höchstgehändig Strümpfe für ihren Gemahl gestrickt.

— Ein Fünfrad, welches zur Beförderung von größeren Lasten dienen und gegenüber dem Fuhrwerk eine bedeutende Ersparniß bieten soll, ist als praktische Neuerung von dem Berliner Fahrradfabrikanten-Institut in Betrieb gebracht worden. Das eigenartige Gefährt trägt einen eleganten Kasten, welcher 1 1/2 Meter lang, 1,10 Meter breit, 1 Meter hoch ist und auf 4 Rädern ruht, während das fünfte das Lenkrad ist. Die Fortbewegung geschieht durch zwei Radfahrer, von denen der eine vor und der andere hinter dem Kasten seinen Platz hat. Die Tragfähigkeit des Fünfrades, das bereits in allen Kulturstaaten patentirt ist, beträgt circa 10 Centner. Trotzdem ist die Lenkbarkeit ausgezeichnet und die Schnelligkeit beinahe doppelt so groß wie diejenige der zweispännigen Geschäftswagen.

— Menschenfresser in der Schweiz. Im „Zürcher Tagebl.“ vom vorletzten Sonntag wurden 50 Kilo „hiesiges echtes Bauernfleisch“ angeboten.

— Eine Perle auf dem Gebiete der Vereinsgründungen scheint der „Berliner Wittwenverein“ zu sein, der wohl nur einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen zur Hebung des Standesbewußtseins seiner Mitglieder gegründet worden ist. Wenigstens kündigt der Verein sein diesjähriges Winterfest mit dem Bemerken an, daß „Freunde der Sache“ willkommen sind.

— Ein Geriffener. In einem Dorfe wird eine Wahlversammlung, da ein anderer Raum nicht zu haben ist, in einer Scheune abgehalten. Neben der Scheune liegt ein Stall. Der redende Kandidat wird in der Aufzählung seiner Vorzüge plötzlich durch das laute Brüllen eines Kindes unterbrochen. Nachdem sich die Heiterkeit der Lörer gelegt hat, bemerkt der Redner: „Meine Herren, auf diesen Einwurf meines Gegners war ich allerdings nicht gefaßt.“

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 31. Januar bis mit 6. Februar 1897.

Gebohren: 26) Dem Büchsenhändler Franz Ludwig Kuerstwald hier 1 S. 27) Dem Buchhalter Alfred Gottwald Höfer in Schönheidehammer, Ortsteil Wilschhaus, 1 T. 28) Dem Handarbeiter Emil Richard Hörner hier 1 S. 29) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Emil Krensch hier 1 T. 30) Dem Büchsenfabrik-Werkführer Friedrich August Unger hier 1 T.

Aufgeboren: Vacant.

Geschließungen: Vacant.

Gebohren: 10) Die unverheh. Näherin Friederike Wilhelmine Lent hier, 66 J. 11) Des Büchsenfabrikarbeiters Paul Hermann in Rautenstranz Stiefelbinder, Minna Elsa Geßlein, zu Neuheide wohnhaft gewesen, 1 J. 12) Der anst. Klempnermeister Karl August Sippach hier, 62 J. 13) Der Schmied Karl Ludwig Defer in Schönheidehammer, 65 J. 14) Der Holzeimerer Karl Eduard Bräuner hier, 64 J. 15) Des Bahnwärters Gottlieb Heinrich Leichenting in Neuheide S., Max Eli, 6 M. 16) Des Güterbodenarbeiters Karl Friedrich Lent hier S., Franz Louis, 3 M.

**Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenhau**  
vom 3. bis mit 9. Februar 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 5) Der Zimmermann Emil Franz Duxter hier mit der Stickerin Clara Helene Reif hier. 6) Der Handarbeiter Gustav Heinrich Schädlich hier mit der Wäschnegschiffin Lina Emilie Köppler hier.

b. auswärtige: 3) Der Fabrikarbeiter Franz Oswald Koffbach in Kuersthammer mit der Fabrikarbeiterin Ida Minna Weidling in Oberschöna.

Geschließungen: 5) Der Amtsgerichtskanzler Clemens Maximilian Brunt in Stolberg mit der Meta Minna Reif hier.

Gebohrtenfälle: 19) Jemgard Constanze, S. des Handarbeiters Gustav Hermann Habeker hier. 22) Hans Alfred, S. des Handarbeiters Wilhelm Hartisch hier.

Hierüber: Nr. 20) und 21) uneheliche Geburten.

Sterbefälle: 14) Die Stellmachermeisters-Wittwe Erdmuth Friederike Koffbach geb. Schott hier, 65 J. 3 M. 28 T. 15) Ernst Martin Günzel, S. des Grünwarenhändlers Carl Friedrich Günzel hier, 14 T.

**Fahrplan der Schmalpaur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.**

km Entf.	1261a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270a	1272	1274	1276	1278
	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	608	845	ab	752	1112	—	236	554	659	—	an
5,5	—	—	—	—	1067	—	320	625	902	ab	736	1066	—	210	534	643	—	1219
7,3	—	528	—	—	1106	—	380	681	906	ab	730	1060	—	208	520	637	—	1216
10,9	—	533	—	—	1114	—	388	698	an	ab	730	1084	—	151	—	621	—	1207
12,8	—	544	—	—	1127	—	362	649	—	ab	707	1021	—	188	1270	608	—	1154
17,5	—	552	—	—	1137	—	408	657	—	ab	658	1012	—	128	II, III	558	—	1146
19,3	—	606	—	—	1156	—	424	711	—	ab	—	950	—	108	—	535	—	1122
20,4	—	614	—	—	1204	—	433	719	—	ab	—	941	—	100	—	528	—	1114
22,6	—	619	—	—	1210	—	440	724	—	ab	—	932	—	1251	—	517	—	1108
24,3	—	627	—	—	1220	—	451	732	—	ab	—	921	—	1240	—	506	—	1068
25,4	—	632	—	—	1226	—	457	737	—	ab	1264a	914	—	1232	—	458	—	1051
26,8	—	638	—	—	1230	—	462	738	—	ab	II, III	912	—	1230	—	451	—	1049
27,3	—	639	—	—	1236	—	468	744	—	ab	—	907	—	1225	—	446	—	1044
28,4	—	646	—	—	1244	—	474	761	1277	ab	—	900	—	1218	—	439	—	1037
29,8	506	657	844	1010	1256	300	528	766	1024	ab	—	854	—	1212	—	433	—	1030
31,3	514	704	882	1019	104	309	536	806	1092	ab	612	844	958	1202	241	427	753	1024
33,3	530	710	858	1026	110	315	542	812	1088	ab	606	897	951	1155	234	420	746	1017
33,8	538	717	906	1033	118	323	550	819	1048	ab	559	830	944	1149	227	414	739	1011
34,3	532	721	910	1037	122	327	554	823	1060	an	548	816	930	1135	213	400	725	967